

Am Schlittenhügel

Autor(en): **Gisi, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hüttli gilt, und ein weissbärtiger alter Mann von achtzig Jahren, den wir gern als den Alp-Oehi angesprochen hätten, erzählte uns, wie alles ursprünglich gewesen sei. Lange standen wir vor dem wappengeschmückten Rathaus der *Freien Walser*, die hier ausnahmsweise von ihren Wildenen der Arven und Wettertannen bis ins Rebland hinuntergestiegen waren. Und von hier weg ist also diese Meitja der Freien Walser in die Welt hinausgezogen. Kein Wunder, dass es in der Stadt Frankfurt Heimweh hatte nach diesem Dörfli und seiner weiten Aussicht rheinauf, rheinab. Wir verstehen aber auch, dass sich ihre deutsche Freundin einmal dieses ersehnte Land mit seinen Felsen und Fluren ansehen wollte. Und hierzulande war es, wo das kranke Mädchen gehen lernte. Gibt es etwas Schöneres, als einem schwachen Menschen so beizustehen, dass er selber gehen lernt?

Wie stark dieser *Glaube an Heidis Hilfsbereitschaft* geblieben ist, hielt Frau Oberst von Sprecher 1949 fest. «Ans Pfarramt Maienfeld kam ein Brief aus Dresden, worin eine Mutter von fünf Kindern schreibt, sie lese ihren Kindern das Heidi-

Buch vor, und ihre Kinder liessen nun das Heidi bitten, ihnen zu helfen. Der Herr Pfarrer übergab den Brief einer Dame, die nun regelmässig den armen Kindern etwas zukommen lässt. Gerade jetzt kam ein Dankesbrief von der Familie, die berichtet, dass sie pro Person und Tag nur eine Schnitte Brot und eine Kartoffel bekämen. Die Kinder seien dankbar und meinen immer, dass das Heidi ihre Wohltäterin sei.»

Soll ein Wesen, dem man in der Not, die Kriegen folgt, so hilfreiche Kräfte zutraut, nicht ebensowohl ein Denkmal erhalten wie die grossen Kriegshelden? Freilich, sagte die Schweizer Jugend und legte Zwanziger, Fünziger und Fränklein zusammen, dass im grünen Umkreis von Maienfeld eines Tages ein schöner Heidi-Brunnen rausche. Der Wanderer, der über die Luziensteig kommt, wird dereinst dort zum erstenmal seinen Becher mit Bündner Bergwasser füllen, und manchmal wird sich eine frohe Schulklasse um den Brunnen herum lagern und ein Lied in den schönen Tag hinaussingen, dessen Echo in den Höhen und Herzen weiterklingt — Heidi-Land!

AM SCHLITTENHÜGEL

Wie glänzt der Berg in seinem neuen Schnee!
O Schule, Zwang der Eltern, Kinderweh:
Vor unsern Schlittenfreuden müsst ihr schweigen.
Wir ziehen hügelwärts, wir steigen, steigen —
Und stürzen uns in seligem Ritte nieder
Und jauchzen lustvoll wilde laute Lieder
Den langen Nachmittag. In kühlen Farben
Lacht uns der Himmel.
Goldne Feuergarben
Strahlt Abendsonne, sinkt, und unsere Bahnen
Im Schatten schwankend, kaum sind sie zu ahnen.
Schon glitzert Stern an Stern in kalter Runde.
Es dampft der Hauch aus unserm heissen Munde.
Und lang ruft jeder: Jetzt zum letztenmal,
Zum allerletztenmal fahr ich zu Tal!

Georg Gisi.